

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung
SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (1996)

Heft: 1: Strom ohne Grenzen?

Artikel: Als die SES erstmals Zähne zeigte

Autor: Zimmermann, Matthias

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als die SES erstmals Zähne zeigte

Frühlingserwachen 1976: Eine Schar engagierter Umweltschützer sagt der etablierten Energiepolitik mit der Gründung der Schweizerischen Energie-Stiftung SES den Kampf an. Seither sind 20 Jahre vergangen. In dieser Zeit hat die Energie-Stiftung immer wieder bewiesen, welche wertvolle Arbeit zu leisten sie imstande ist. In vier Folgen wird die Geschichte der Energie-Stiftung nochmals aufgerollt. Den Anfang macht Gründungsmitglied Matthias Zimmermann.

*Von Matthias Zimmermann**

Seit den 60er Jahren kämpft die Bürgerinitiative "Nordwestschweizerisches Aktionskomitee gegen Atomkraftwerke" NWA mit allen legalen Mitteln gegen den Bau des Atomkraftwerks Kaiseraugst vor den Toren Basels. Doch schliesslich fahren die Baumaschinen auf. Doch "die Bewegung" reagiert: Am 1. April 1975 erfolgt die Besetzung des Baugeländes und der Baumaschinen. Eine fast explosionsartig wachsende Volksbewegung in der Nordwestschweiz muss der Eidgenossenschaft jenseits des "Läckerligratés" klar machen, dass es sich nicht nur um eine Spontanaktion irgendwelcher Chaoten handelt.

Am selben Tag beginne ich meine neue Stelle als Informationsbeauftragter und Redaktor beim Schweizerischen Bund für Naturschutz SBN in Basel (nach achtmonatiger Rucksackreise durch Lateinamerika). Das Gespräch bei der Kafferrunde in meiner neuen Bude liegt auf der Hand: Kaiseraugst! Im Lagerraum im Keller stapeln sich die ansprechenden SBN-Broschüren "Stop der Energie-Verschwendung", ein Manifest wie man vernünftig Energie sparen kann. Aber warum lagern die im Keller? Ich klemme einen Haufen davon auf meinen Velo-Gepächträger und pedale nach Kaiseraugst.

Der Naturschutz ist im Dilemma: Man setzt - mindestens bis vor kurzem - auf die Option Atomenergie, um die ölthermischen Kraftwerke in der Schweiz zu verhindern - erfolgreich. Es ist ein mutiger Schritt des SBN,

sich mit diesem Energiesparmanifest neu zu orientieren, denn er wird deswegen auch aus seiner eigenen Mitgliedschaft angegriffen: "Schuster bleib bei deinen Leisten!"

Immerhin ist die Delegiertenversammlung des SBN am 24. Mai 1975 "grundsätzlich gegen den Bau weiterer Atomkraftwerke, solange Energie verschwendet wird" und ruft im Sommer zur Unterzeichnung der Eidgenössischen Volksinitiative zur Wahrung der Volksrechte beim Bau und Betrieb von Atomanlagen auf.

Trotzdem ist der traditionelle Naturschutz mit der Energiefrage fachlich und politisch überfordert, spürt aber gleichzeitig, dass Energie die Motoren antreibt, die die Landschaften überbauen und zerstören. Aber Atom- und Nationalstrassengesetz schliessen seit Ende der 50er Jahre jede demokratische Mitwirkung aus. Das Symbol für die uneingeschränkte Technikgläubigkeit der damaligen Zeit: Das heute bereits etwas lottrige Atomium der Weltausstellung 1958 in Brüssel.

Es gibt nur einen Weg: Eine neue Organisation gründen, die sich einer wichtigen und neuartigen Umweltfrage annimmt - ähnlich wie einige Jahre früher die Stiftung für Landschaftsschutz oder 1979 die Verkehrs-Stiftung und der Verkehrsclub.

Der Aufbruch

Das Symposium an der ETH Zürich "Schutz unseres Lebensraumes" vom 10. bis 12. November 1970 ist massgeblich für eine erste Generation umweltbewegter Ingenieure und Wissenschaftler, die sich im Kielwasser der 68er Bewegung kritisch mit der Wachstumsfrage beschäftigen. Ich lerne zu dieser Zeit gerade fürs Diplom. Wir verschlingen 1972 "Die Grenzen des Wachstums" des Club of Rome und später den "Blueprint for survival". Wir lesen E. F. Schumachers "Small is beautiful" und holen

ihn 1971 als Referent an ein Seminar mit National- und Ständeräten.

Im Nationalfondsprojekt Wachstum-Umwelt (NAWU) bearbeiten von 1970 bis 72 WissenschaftlerInnen das Thema "Vom ökonomischen Wachstum zum ökologisch-ökonomischen Gleichgewicht" zum ersten Mal in unserem Land auf breiter wissenschaftlicher Basis (Publikation: "Wege aus der Wohlstandsfalle"). Das ETH-Symposium 1973 "Technik für oder gegen den Menschen" motiviert uns weiter, ebenso die Umwelt-Symposien am Gottlieb Duttweiler Institut mit Hans A. Pestalozzi. Die sogenannte Energiekrise 1973 trägt - u.a. mit den paar autofreien Sonntagen - die Bewusstseinsbildung auch unter die Leute.

Die Herausforderung

Unter dem Eindruck der sogenannten Energiekrise setzt der Bundesrat 1974 die Eidgenössische Kommission für die Gesamtenergie-Konzeption GEK unter dem Präsidium des sog. "Energiepapstes" Michael Kohn (Motor Columbus) ein (Dass Kohn vor wenigen Wochen - über 20 Jahre später - den Ehrendoktor der ETH Zürich erhielt, entbehrt nicht einer gewissen Ironie). Im Sommer 1975 legt die Kommission einen Zwischenbericht vor, der u.a. wissenschaftlich belegt, dass all die Atomkraftwerke unabdingbar sind. Sie gibt der NAWU-Gruppe zwar eine Energie-Stabilisierungsvariante in Auftrag, diese verschwindet aber in einer Bundes-schublade und taucht erst später zusammen mit einer Gegenstudie der Energiewirtschaft wieder auf.

Nun ist die kritische Energie-Bewegung aus Hochschule, Umweltverbänden und der Nordwestschweiz, die unterdessen auch auf die Politik und auf technische Fachleute übergegriffen hat, erst recht gefordert, denn noch fehlt ihr die wissenschaftliche Kapazität: Es gilt, mit ebenso harten Fakten das Alternativenergie- und das Sparpotential zu belegen. Es braucht eine Institution, die Geld zusammenschleppeln, publizieren, wissenschaftlich arbeiten oder entsprechende Aufträge vergeben kann. SES-Zitat "Es muss verhindert werden, dass eine solche Konzeption (GEK) stillschwei-

* Matthias Zimmermann gehört zu den Gründungsmitgliedern der SES. Er ist dipl. Kulturingenieur ETH/SIA/OeVS, präsidiert seit 1992 den Verkehrsclub der Schweiz (VCS) und seit kurzem den europäischen Dachverband "Transport and Environment" (T&E).



Die SES tritt aktiv in Erscheinung: Ruggero Schleicher, Franz Jaeger, Theo Ginsburg und Peter Gysling (v.l.n.r.) präsentieren im Zürcher Bahnhofbuffet den Report Nr. 1. (key)

gend zur Grundlage der schweizerischen Energiepolitik wird."

Bereits 1974 wird die Schweizerische Vereinigung für Sonnenergie SSES gegründet, die schon im ersten Jahr auf 1600 Mitglieder anwächst und viele Leute zusammenbringt, die in der Energiefrage auch konkret-praktisch etwas tun oder tun wollen. Die Anfänge sind gekennzeichnet von grossen, publikumswirksamen Symposien, vom "Nationalen Heizöl-Sparplan 1975" (auf jedes Wohnhaus ein bis zwei Quadratmeter Sonnenkollektoren für die Warmwasser-Versorgung) und von technischen Realisierungen der Mitglieder. Die anfänglich auch auf Publizität ausgerichtete SSES will sich aber als Verband selber nicht wissenschaftlich auf die Energiefrage in ihrer ganzen Breite einlassen. Andererseits sind fast alle, die nach Wegen zur "anderen" Energie-Konzeption suchen, Mitglied der SSES.

Vom 22. August 1974 stammt das erste Konzept "Selbsthilfeaktion Energiekonzeption (Alternativkommission für eine schweizerische Gesamtenergiekonzeption)", die bis Ende des Jahres mit einem Budget von 200'000 Franken aktiv werden will. Mit dem Geld von Einzelmitgliedern, einer Trägergruppe/-Patronatskomitee aus Umweltorganisationen, WissenschaftlerInnen, Leuten aus Kultur, Politik und Wirtschaft soll eine Gruppe von zwei bis drei Wissenschaftlern (begleitet von einer

interdisziplinären Fachberatergruppe mit rund 12 Leuten) "unsere" Energiekonzeption erarbeiten.

Die Version vom 30. September 1974 ist schon mit 14 konkreten Namen aus Wissenschaft, Technik und Medien bestückt und zeichnet einen inhaltlichen und zeitlichen Fahrplan für die "andere Energiekonzeption" bis zum Herbst 1975 auf.

Das Jahr 1975 ist aber vor allem geprägt von der Kaiseraugst-Besetzung, sorgt dafür aber weitherum für neue Einsichten und Motivation - vielerorts kommen Leute zu Arbeits-, Fach- und Aktionsgruppen zusammen.

Das SES-Gründungsjaar 1976

Im Frühling 1976 nimmt Christian Haller vom Gottlieb Duttweiler Institut GDI die Sache "in die Hand" und vom Mai bis September wächst die Zahl der Teilnehmer an den vorbereitenden Sitzungen laufend an. Andere, die später lieber (schlecht) bezahlte Facharbeit für die SES leisten wollen, halten sich eher im Hintergrund und wirken in Fachgruppen mit. Wir suchen im ganzen Land StiftungsrätInnen zusammen und bereits im August liegt eine detaillierte Zusammenstellung zum Vorgehen vor. NWA und SSES legen je 10'000 Franken auf den Tisch und an der Sitzung vom 13. September wird ein provisorischer Stiftungsratsausschuss gewählt. Er legt schon am 18. Oktober die Gründung der SES inkl.

Pressekonferenz auf 2. bzw. 4. November fest und wählt bereits Peter Gysling als Geschäftsführer provisorisch für ein Jahr. Nationalrat Franz Jaeger (Landesring, St.Gallen) erklärt sich bereit, das Präsidium zu übernehmen.

Alles reitet auf der Welle eines sehr aktiven energiepolitischen Jahres: Die Demonstrationen bei der Baustelle des AKW Gösgen, die Einreichung der Eidg. Volksinitiative zur Wahrung der Volksrechte und der Sicherheit beim Bau und Betrieb von Atomanlagen mit 123'000 gültigen Unterschriften und die Forderung nach einem vierjährigen Baustopp von AKWs. Die Vernehmlassung des Bundesbeschlusses zur Ergänzung des Atomgesetzes zeigt, dass Bedürfnisnachweis und Einbezug der Bundesversammlung bei der Bewilligung von Atomanlagen bereits anerkannte Anliegen geworden sind, weniger das Haftungs- und Atom-müllproblem.

Die Gründung der SES und Pressekonferenz haben ein grosses Echo und rufen auf der "Gegenseite" Unruhe hervor; der Verband Schweizerischer Elektrizitätswerke (VSE) orientiert seine Mitgliederwerke schon am 8. November ausführlich mit den Pressekonferenzunterlagen: "...Es ist nicht auszuschliessen, dass diese Stiftung in Kollision mit unseren Interessen gerät...".

Erst am 1. Dezember entscheidet das Bundesgericht gegen das Eidgenös-

sische Amt für das Handelsregister, dass uns der Name "Schweizerische Energie Stiftung" nicht vorenthalten werden darf; interessanterweise hatte die Energiewirtschaft kurz nach der SES eine Stiftung gleichen Namens angemeldet...

Der erste Stiftungsratsausschuss besteht aus dem Präsidenten Franz Jaeger (Präsident) und den drei VizepräsidentInnen Monique Bauer-Lagier, Ursula Koch und Theo Ginsburg sowie Christian Haller, Rüdiger Schleicher und mir. Es ist un schwer zu erkennen, dass die Erwartungen an uns gross sind und dass es sich zu konzentrieren gilt: Auf das wissenschaftliche Erarbeiten, Begründen und Verbreiten der "anderen Energiekonzeption" sowie die dazu notwendige Mittelbeschaffung - auch durch Mitgliederbeiträge (Mitgliederzahl jeweils am Jahresende 1976: 300, 1978: 1300, 1979: 1700, 1980: 2000, 1981: 2400).

Der Report Nr. 1

Am 5. Februar 1977 bearbeitet der SES-Stiftungsrat das Meisterwerk von Ruggero Schleicher und Theo Ginsburg und verabschiedet es einstimmig. Originalton des Sitzungsprotokolls: "Gesamthaft entscheidet man sich für die journalistisch wirksame und effektive (nicht verkappte) Kritik an der Arbeit der GEK-Kommission".

Entsprechend ist der Erfolg: Am 17. Februar 1977 kommen 33 JournalistInnen an die Pressekonferenz zum ersten SES-Report: A4, knallrotes (!) Titelblatt, innen 60 Seiten Umweltschutzpapier, 3000 Exemplare zu 5 Franken via Verlag 2000 im Buchhandel erhältlich. Buchhandlungen legen den Bericht zuvorderst bei den Neuerscheinungen auf. Mit schonungsloser Kritik an der Arbeit der GEK zeigt die SES zum ersten Mal ihre Zähne; interessanterweise bleibt der erste SES-Report mit Ausnahme der ersten öffentlichen Reaktionen unwidersprochen.

Es wird viel gearbeitet: Stiftungsratsausschuss, Sekretariat und Peter Gysling "rotieren" - letzterer bricht sich ausgerechnet in der Anfangsphase das Bein. Es folgt die Stellungnahme zum Entwurf des neuen Atomgesetzes des EVED; ab März erscheint das periodische Informationsblatt für die SES-Mitglieder; zusammen mit NWA, SSES und Atominitiative funktioniert ab Juni

Stifter der SES, 1976

Daniel Bäschlin, Evillard
Monique Bauer-Lagier, Onex-Genève
Jean-Marc Cottier, Genève
Joan Davis, Dübendorf
Georges Michel Fivaz, Würenlingen
Albert Fischer, Rudolfstetten
Pierre Fornallaz, Dietlikon
Urs Paul Gasche, Zollikerberg
Werner Geissberger, Wettingen
Theo Ginsburg, Greifensee
Christian Haller, Rüslikon
Franz Jaeger, St.Gallen

Frank Klötzli, Zürich
Ursula Koch, Zürich
Werner Martin, Bern
Geoffrey Alan Milnes, Zürich
René Schärer, Grenchen
Rüdiger Schleicher, Stuckishaus
Bruno Schneider, Augwil
Werner Spillmann, Zollikon
Guido Ernst Weber, Uetikon a. S.
Jürg Weder, Basel
Matthias Zimmermann, Münchenstein

1977 ein gemeinsamer Pressedienst; ein welsches (ehrenamtliches) Sekretariat entsteht. Ende Juni reicht Franz Jaeger zusammen mit 19 weiteren NationalrätInnen auf Grund der SES-Arbeiten eine Motion zur Erarbeitung eines Energiepolitischen Stabilisierungskonzeptes ein. Ab 1. Juli bezieht die SES ihr eigenes Sekretariat Auf der Mauer beim Polybähnli in Zürich und im gleichen Monat steht schon das Konzept zur Zeitschrift "Energie & Umwelt". Am 4. Juli besucht eine Delegation der SES Bundesrat Willy Ritschard.

Im April 1977 ist es endlich soweit: Die Umweltorganisationen stellen sich gemeinsam hinter die Forderung eines Bewilligungsstopps für alle Atomanlagen. Unser "Hauptanliegen" wird realisiert: Der Vertrag mit dem Büro Infrac zur wissenschaftlich abgestützten "anderen" Energiekonzeption zusammen mit den Umweltorganisationen. "Jenseits der Sachzwänge" heisst die im September 1978 knapp vor dem GEK-Schlussbericht der Öffentlichkeit vorgestellte Arbeit.

Zu weiteren technischen SES-Reports sind Arbeitsgruppen am Werk, z.B. unter der Federführung des Büros Arena zusammen mit Herstellerfirmen von Wärmezählern zur verbrauchsabhängigen Heizkostenabrechnung (erscheint noch 1977 als SES-Report No.3) - später auch mit Isolationsfirmen zur Gebäudeisolation (siehe Rahmen).

Neues Thema: Energie und Arbeitsplätze

Am 5. Mai 1977 wirft die SES ein neues Thema in die Diskussion. Ursula Koch präsentiert der Öffentlichkeit an einer Pressekonferenz den SES-Report Nr. 2: "Energie und

Arbeitsplätze: Stabilisierung verhütet Krisen", Redaktion: Rudolf Schilling, Zeichnungen: Peter Hürzeler. "Zur Sicherung der Arbeitsplätze darf nicht immer noch mehr Energie produziert und angeboten werden. Denn Energie ersetzt Arbeitskraft. Eine Stabilisierung des Energieverbrauchs kann daher einen Beitrag zur Erhaltung und sogar zur Vermehrung der Arbeitsplätze leisten. Energiestabilisierung ist möglich und durchführbar. Es kommt darauf an, ob der politische Wille dazu vorhanden ist."

Unsere Auftritte und die zu einigen Tausend verkauften ersten drei SES-Reports haben uns das Profil gebracht, das wir anstrebten: Politisch, frech und offen, aber sachlich unangreifbar, da wissenschaftlich fundiert und technisch seriös. Entsprechend hilflos waren die Angriffe des Werbebüros Farner, der Schweizerischen Fernseh- und Radiovereinigung und des Energieforums Nordwestschweiz.

Ein Blick auf die Finanzen dieses ersten Jahres zeigt, dass wir dank NWA und SSES, viel ehrenamtlicher Arbeit in Arbeitsgruppen und Gremien, dank Mitgliederwerbung und -wachstum und dank zügigem Verkauf der SES-Reports schlecht und recht durchkommen und zurückhaltende Löhne bezahlen können. Verträge mit Produktfirmen bringen zum Teil Mittel für die entsprechenden technischen SES-Reports.

An der Stiftungsratsausschuss-Sitzung vom 19. September 1977 verabschiedete ich mich nach zwei Jahren intensiver Mitarbeit von der SES - ich gehe für drei Jahre nach Afrika. □

*Im nächsten Heft:
Teil II mit Ursula Koch.*